

## **Persönlicher Erfahrungsbericht**

**Partnerhochschule:** *INP Grenoble*

**Land:** *Frankreich*

**Fakultät (Universität Karlsruhe):** *Informatik*

---

**Aufenthaltsdauer:** *15.10.2006 – 26.01.2007*

Die Idee, nach Grenoble zu gehen, kam mir relativ spontan bei der Überlegung, wo und wann ich am besten meine Studienarbeit anfertigen könnte. Mit Frankreich und insbesondere Grenoble hatte ich schon seit dem Beginn meines Studiums geliebäugelt, es aber bisher nicht einschieben können und die Studienarbeit war eine der letzten Gelegenheiten, diese wichtige Erfahrung noch zu machen, zudem ohne großes Risiko, da es in der Informatik keine Note sondern nur einen Schein gibt. Außerdem hatte ich die Hoffnung, so das Thema Studienarbeit auch in angemessener Zeit zu erledigen, da die offiziellen drei Monate Bearbeitungszeit in der Regel in Deutschland lange nicht ausreichen, ich mich aber in Frankreich ganz darauf konzentrieren könnte und auch von Anfang an eine feste Bearbeitungszeit hätte.

Relativ kurzfristig im Juli fragte ich die Betreuerin meines Hiwijobs, ob sie nicht ihre Kontakte spielen lassen könnte, um in Grenoble nachzufragen, ob es etwas für mich geben könnte. Nach längerem hin und her hatte ich Anfang September eine Zusage aus Frankreich für den Oktober, also eigentlich viel zu spät, um noch einen Erasmus-Antrag zu machen. Allerdings hieß es, dass prinzipiell noch Geld übrig und es umso besser wäre, je mehr Studenten in einem Jahr ins Ausland geschickt werden könnten, da dann im darauffolgenden Jahr mehr Geld zur Verfügung steht. Deswegen bemühte ich mich doch noch um Erasmus-Gelder und hatte auch Erfolg. Es ist also ratsam, es auch bei einem relativ kurzfristig selbstorganisierten Aufenthalt wie bei mir dennoch zu versuchen.

Ein großes Problem bei der Organisation des Aufenthalts war das Finden einer Wohnung. Leider konnte mir die Universität auf die Schnelle keinen Platz in einem Wohnheim vermitteln (als ich in Frankreich war, bekam ich dann zwei Angebote, aber da hatte ich schon was). Es über das Internet zu versuchen, ist auch nicht besonders erfolgsversprechend, da das Angebot längst nicht so groß wie die Nachfrage ist. Meine recht kurze Aufenthaltsdauer von 3 ½ Monaten und die Tatsache, dass ich nicht vor Ort suchen konnte, waren auch nicht gerade hilfreich. Glücklicherweise konnte ich, nachdem ich meine geplante Abreise von Anfang Oktober auf Mitte Oktober verlegt hatte, doch noch ein Zimmer finden. Die Wohnung lag etwas außerhalb von Grenoble, allerdings auf der richtigen Seite der Stadt, so dass ich es zum Campus, der auch nicht direkt zentral liegt, nicht allzu weit hatte. Der Preis lag mit 300€ gerade so an der Schmerzgrenze, allerdings sind die Preise allgemein etwas höher als in Karlsruhe.

Finanziell stand der Aufenthalt auch eine zeitlang auf der Kippe. Normales Bafög gibt's ja nicht und den Antrag auf Auslandsbafög stellte ich zwar zuerst, als ich

allerdings die Fülle an Nachweisen sah, die ich erbringen sollte, habe ich mich dagegen entschieden. Bei einem längeren Aufenthalt ist der Antrag aber doch recht sinnvoll, da das Auslandsbafög vom Inlandsbafög getrennt ist und beispielsweise nicht bei der Berechnung der Förderungsdauer miteinbezogen wird, d.h. die Monate, die man im Ausland ist, werden auf die Förderungshöchstdauer dazugerechnet. Zum Glück gibt es in Frankreich eine weitaus stressfreiere Alternative: L'aide au logement, eine Art Wohngeld, abhängig vom eigenen Einkommen und dem Mietbetrag. Den Antrag dazu kann man im Internet teilweise ausfüllen und ausdrucken und vor Ort in der CAF abgeben. Zusätzlich brauchte ich nur eine Kopie meines Personalausweises, die Unterschrift meines Vermieters, ein französisches Konto (in meinem Fall das Konto meines Vermieters) und ein Nachweis meines Einkommens vom Monat Oktober (Hiwijob). Das wars. Dafür erhielt ich dann zumindest zwei Monate lang ca. 130€ geschenkt (im ersten offiziellen Monat des Aufenthalts gibt es noch kein Geld). Wer also nach Frankreich geht, sollte diesen Antrag auf jeden Fall stellen, sowieso, weil Frankreich im Vergleich zu Deutschland doch ein wenig teurer ist, vor allem was Lebensmittel angeht.

Angereist bin ich per Auto mit der Hilfe meines Vaters, was mir ermöglichte, u.a. mein Fahrrad mitzunehmen. So konnte ich jeden Tag mit dem Fahrrad zur Uni fahren und war nicht auf das im Vergleich zu Karlsruhe eher schlechte Netz des öffentlichen Nahverkehrs angewiesen. Es ist auf jeden Fall ratsam, sich auch im Winter ein Fahrrad zu besorgen, beispielsweise gibt es auch einen recht günstigen Fahrradverleih, wenn man nur recht kurz bleibt. Allerdings ist die Gefahr, dass das Fahrrad geklaut wird, nicht gerade unerheblich, zumindest habe ich von einigen Fällen gehört. Bus und Bahn bleiben aber dank der günstigen Angebote für Studenten dennoch eine gute Alternative, sind aber im Vergleich zum Fahrrad nicht wirklich schneller. Auch mit Auto bleibt man gerne im Stau stecken, denn Grenoble ist nicht gerade autofreundlich.

Ich verbrachte die meiste Zeit im „Laboratoire d'Automatique de Grenoble“, einem der Institute der INPG, einer der drei Unis auf dem Campus. Dort bekam ich einen Platz in einem Büro und einen Laptop gestellt, um meine Studienarbeit anzufertigen. Ich hatte also keine Veranstaltungen an der Uni und aufgrund meiner azyklischen Aufenthaltszeit keinen direkten Kontakt zu anderen Erasmus-Studenten sondern hauptsächlich zu Mitarbeitern meines Instituts, was aber nicht sonderlich tragisch war, da das Institut sehr international besetzt war (Mexikaner, Libanesen, Marokkaner, Tschechen, Finnen, Chinesen,...) und sich schnell eine größere Gruppe bildete, die auch hin und wieder gemeinsam etwas unternahm. Außerdem habe ich zufällig einige Leute, die am Synchrotron in Grenoble arbeiten, kennen gelernt. Auf jeden Fall konnte ich mein Französisch mehr als genug einsetzen, auch deswegen, weil ich mit meinem Betreuer, einem Professor, des sich jede Woche einmal für mich Zeit genommen hat, konsequent französisch geredet habe, auch wenn ich die Probleme auf Englisch doch deutlich besser hätte erklären können. Allgemein war die Arbeit sehr angenehm, das Klima im Institut war sehr freundlich und ich konnte mein Ziel, die Studienarbeit konzentriert und in kurzer Zeit zu erledigen, vollständig erreichen. Abschließend erstellte ich eine Ausarbeitung und hielt einen Vortrag auf französisch, was mir überraschend leicht fiel.

Freizeittechnisch kann man in Grenoble auch einiges unternehmen. Die Stadt selber ist größer als Karlsruhe und von Bergen umgeben, die über 2000m gehen, selber liegt sie aber auf ca. 200m, was auch im Winter milde Temperaturen verspricht. Wandern kann man eigentlich das ganze Jahr über, sei es den relativ kurzen Weg durch teilweise schöne Gartenanlagen auf die etwas oberhalb von Grenoble liegende Bastille oder auf eines der Wahrzeichen der Grenobler Berge, den „Dent de Crolles“,

der seinen Namen aufgrund seines Aussehens redlich verdient hat und von dem man eine wunderschöne Aussicht über das Tal der Isère, auf die 3000m Berge des Belledonne oder manchmal sogar auf das „Mont Blanc“-Massiv. Es gibt noch hunderte weitere wunderschöne Touren durch die drei Gebirgsmassive Belledone, Chartreuse und Vercor, die Grenoble umschließen. Das Problem ist nur, dass man für die meisten Touren ein Auto braucht. Alternativ kann man die Pässe auch mit dem Fahrrad erklimmen, aber dazu ist neben einem guten Fahrrad auch eine Topkondition von Nöten. Auf jeden Fall hat man als Fahrradfahrer auch jede Menge Möglichkeiten, von einfachen Strecken durch das Tal bis zu Pässen, die von Grenoble direkt auf 1400m hoch gehen. Sehr zu empfehlen ist eine Nachtwanderung im Winter, wenn Schnee liegt, beispielsweise auf eine Hütte hoch. Als Skifahrer gibt es auch genügend Skigebiete im näheren Umkreis und günstige Angebote von der Uni, allerdings ist dieser Winter doch recht schneearm ausgefallen. Wer es nicht ganz so sportlich mag, der findet auch genügend Alternativen in der Stadt. Beispielsweise ist Grenoble für einen Kinoenthusiasten wie mich ein wahres Paradies. Es gibt allein in der Innenstadt fünf Kinos, von denen drei die Filme nur im Original mit französischen Untertiteln zeigt, also die richtige Gelegenheit, um neben französisch auch noch andere Sprachen zu verbessern und die Filme in der ungefilterten, „echten“ Version zu erleben. Auch für Nachtschwärmer gibt es ein paar Angebote, auch wenn das Angebot nicht so reichhaltig wirkt. Scheinbar haben französische Studenten nicht soviel Freizeit wie Deutsche und dementsprechend ist das Angebot für Studenten geringer.

Abschließend kann ich sagen, dass dieser Aufenthalt eines der besten Ideen meines gesamten Studiums war, auch wenn er leider doch recht kurz ausfiel. Ich habe die Stadt und ihre Region ins Herz geschlossen und würde gern wieder hierher zurückkehren. Weiterhin sehr positiv empfand ich das internationale Ambiente im Institut, so konnte ich doch einige Male die Welt aus einer vollkommen anderen Sichtweise sehen. Ich kann jedem nur empfehlen, die Chance eines Auslandsaufenthaltes zu nutzen und im Zweifelsfall einfach mal selber in Karlsruher Instituten rumzufragen, ob es nicht auch über einen solchen Weg geht.